

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 93=113 (1947)

Heft: 7

Artikel: Fliegerabwehr im Operationsgebiet (Schluss)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-20559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ehrfurcht und dieses Vertrauen verpflichten ihn, sich noch mehr in seiner Arbeit anzustrengen, alle seine Kräfte zur Stärkung der Kriegsmacht des Vaterlandes einzusetzen.

Fliegerabwehr im Operationsgebiet

(Schluss)

Die Fliegerabwehr auf dem Rückzug

Im Gegensatz zu der Beweglichkeit während des Angriffes ist die Flab auf dem Rückzug in ihrer Tätigkeit stark eingeschränkt, wenn es sich um grössere Feinddurchbrüche handelt. Da bleibt für die Flab in den meisten Fällen nichts anderes übrig, als entweder einige Male in vorderster Linie in den Erdkampf einzugreifen und dabei schon nach recht kurzer Zeit die schweren Waffen einzubüssen oder in einem grösseren Sprung von ca. 20 km und mehr zurückzugehen und ein weiter hinter der Front liegendes wichtiges Objekt, z. B. eine Brücke, gegen Luftangriffe zu schützen. Ein Luftschutz durch ausgesprochene Front-Flabeinheiten, besonders durch schwere Batterien, darf auf dem Rückzug als nicht sehr wesentlich betrachtet werden, denn entweder steckt die schwere Flab ebenfalls in dem Strom der zurückflutenden Kolonnen, oder sie muss sich so weit absetzen, dass sich ein Instellunggehen und längeres Verbleiben in dieser Stellung lohnt; dabei kann sie aber die im Kampf befindlichen Fronttruppen kaum mehr schützen.

Der leichten Flab ist es infolge ihrer grösseren Beweglichkeit eher möglich, den Luftschutz für die im Rückzug kämpfende Truppe zu übernehmen. Für die Beurteilung der Wichtigkeit eines ausreichenden Schutzes der Infanterie und Panzer sei erwähnt, dass bei den grossen Abwehrschlachten im Westen und in Italien, von 1944 an, die deutschen Frontverbände bis zu mehreren 100 Kilometern landeinwärts bei Tage fast völlig bewegungsunfähig waren, da die anglo-amerikanischen Jagdbomber («Jabos») jeden einzelnen Mann und vor allem jedes erkannte Fahrzeug mit Bordwaffen, Bomben und besonders mit Raketen angriffen. Unter solchen Verhältnissen erlahmt die Kampfkraft auch der besten Truppe innerhalb kurzer Frist.

Oft muss der Abteilungskommandant bei Rückzugsgefechten völlig selbständig handeln, da in unklaren Situationen infolge des Ausfalles der Nachrichtenmittel keine höhere Führung mehr erreichbar ist. Es ist ein Fall bekannt, in dem ein Kommandant einer deutschen schweren Flababteilung (3—8,8 cm 2—2 cm Btr.) während des grossen Rückzuges an der Ostfront im Sommer 1944, der sich über ca. 600 km erstreckte, seine Abteilung mit Hilfe des täglich herausgegebenen Wehrmachtsberichtes, den man mit den Funkgeräten abhören konnte, und mit der Westrussland-Karte 1:1 Million führte. Eine vorgesetzte Dienststelle war meist nicht zu finden, und die ab und zu in der Nähe befindlichen Truppeneinheiten verfolgten in der Hauptsache nur die Absicht, die Flab in Aufnahmestellungen zu schieben, um sich dann selber in Sicherheit bringen zu können. Infolgedessen musste der Abteilungskommandant selbständig entscheiden. Der Kommandant hatte den Vorteil, Generalstabsoffizier gewesen zu sein, so dass er infolge seiner hervorragenden taktischen Schulung das verhältnismässig selten gelungene Kunststück fertig brachte, seine Abteilung fast vollzählig trotz wiederholtem Einsatz im Erdkampf die 600 km lange Strecke bis zum Narew zu führen. Das Hauptproblem bildete bei grossen Rückzügen die Benzinversorgung: dieses bezog der erwähnte Flab-Kommandant von den erreichbaren Flugplätzen, die ohnehin grosse Treibstoffmengen nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten.

Ein Rückzug stellt besonders die motorisierten Truppen vor schwere Aufgaben. Diese werden nur gemeistert, wenn die Einheitskommandanten sich energisch und zielbewusst gegenüber schlecht geführten Nachbarverbänden und gegenüber den erlahmten eigenen Formationen durchsetzen. Andernfalls verlieren sie mit grösster Sicherheit innerhalb weniger Stunden oder Tage das gesamte schwere Gerät und fallen dann auf längere Zeit für den Kampf aus. Gerade die Flab, die sowohl den Luftgegner als auch den Feind auf der Erde zu bekämpfen hat, muss sich der Grösse ihrer doppelten Aufgabe stets bewusst sein.

Fliegerabwehr durch die übrigen Truppenteile

Erfahrungsgemäss machen die Verbände des Heeres recht geringen Gebrauch von der Möglichkeit, die sich auch ihnen bei der Fliegerabwehr bieten.

Zunächst ist die *Artillerie* sehr geeignet, um Tiefflieger abzuwehren. Bekanntlich schiessen auch die schwersten Schiffsgeschütze (z. B. 40,6 cm) Sperrfeuer auf Tiefangriffe von Torpedoflugzeugen. Die guten Erfahrungen, die mit diesem Verfahren durch die abstossende Wirkung gemacht werden, können folgerichtig auch auf die Feldartillerie übertragen werden. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, dass die schwere Flak gegen Tiefflieger «Nahfeuer» mit bestem Erfolg schießt. Der Zünder der dafür extra gestapelten Geschosse ist im voraus auf ca. 1000 m Schussweite gestellt, so dass nur grobe Höhen- und Seitenrichtung (ohne Feuerleitgerät) eingestellt werden müssen; dadurch ist eine wirksame Feuereröffnung innert weniger Sekunden möglich.

In gleicher Weise verfährt die Artillerie. Es ist selbstverständlich, dass dies sehr oft geübt werden muss, damit die Geschützbedienungen ausreichende Sicherheit bekommen und auch daran gewöhnt werden, dass Tiefflieger ja mit Bordwaffen und Raketen auf sie schiessen. Aber allein schon das Gefühl, nicht wehrlos einem Tiefangriff ausgesetzt zu sein, erhöht die Kampfkraft; gleichzeitig wird der Gegner, wenn er nicht abgeschossen wird, zum mindesten so gestört, dass er kaum mehr zum gezielten Schuss kommt.

Infanteristen, überhaupt alle Leute, die ein Gewehr in der Hand haben, müssen fast grundsätzlich mit dieser Waffe — aber ohne selbst gesehen zu werden — schiessen. Es ist nur deshalb so schwer, den einfachen Soldaten von dem Wert solchen Feuers zu überzeugen, weil er selten einen Erfolg sieht. Erfahrungsgemäss fallen aber bei jedem Tiefangriff, der von einer grösseren Zahl von Mg. und Gewehren beschossen wird, einige Flugzeuge mindestens für mehrere Tage aus, weil sie Treffer erhalten haben, die eine Reparatur notwendig machen. Die Russen haben im vergangenen Krieg immer wiederholten Befehlen entsprechend meist mit allen Infanterie-Waffen auf deutsche Flugzeuge geschossen und dabei Beschädigungen erzielt, die sich natürlich im allgemeinen erst herausstellten, wenn die Maschinen nach der Landung einer genaueren Untersuchung unterzogen wurden.

Vom rein psychologischen Standpunkt aus ist die Bekämpfung der Feindflugzeuge mit allen Mitteln sehr verständlich. Eine fliegende Besatzung, die unter sich ein aufgeregtes Durcheinanderlaufen erkennt, wird kampfesmutiger werden als eine solche, die prinzipiell bei jedem Feindflug von allen Seiten Feuer erhält. Auch dies muss immer wieder jedem Soldaten eingeschärft werden; die Ausführung des

Feuerbefehls ist ständig zu überwachen, damit dieser Grundsatz schliesslich Allgemeingut jeder Truppe wird.

Die Flab im Erdkampf

Dieses Problem ist nach den Erfahrungen des letzten Krieges so wichtig geworden, dass es einer besonderen Behandlung bedarf. Vor dem Krieg hat man sich verhältnismässig wenig mit dieser taktisch recht schwierigen Frage befasst. Diese Unterlassung hat dann in den ersten Kriegsmonaten unnötiges Blut gekostet. Nur einige tüchtige und taktisch interessierte Einheitskommandanten hatten sich noch in Friedenszeiten in Manöver des Heeres, besonders der Panzertruppe, eingeschaltet und dadurch einen gewissen Grad von Gewandtheit erreicht.

Das Flabgeschütz ist neben dem Panzerkampfwagen sehr oft die stärkste Waffe auf dem Kampffeld, denn sie hat eine grosse Durchschlagskraft, eine hohe Feuergeschwindigkeit und exakte Richtmöglichkeiten. Es kommt hinzu, dass die Flab oft einen überdurchschnittlichen Kampfgeist besitzt, da sie sich der Möglichkeit ihrer Waffe bewusst ist.

Beim Angriff wird die Flab aller Kaliber häufig vorgezogen, um Widerstandsnester und Bunker zusammenzuschiessen. Dieses gelingt ihr meist sehr schnell, da die ausgezeichneten Richtmittel in Verbindung mit dem grossen Kaliber oft beim ersten Schuss einen Volltreffer erzielen lassen. Es muss nur durch geschickte Tarnung dafür gesorgt werden, dass vor Angriffsbeginn die grossen Geschütze unerkannt bleiben. Die Feuerleitgeräte bleiben selbstverständlich hinter dem Hauptkampffeld. Der vordersten Angriffstruppe kann man je nach deren Stärke nach erfolgtem Einbruch in das Feindgelände ca. 2 schwere Flabgeschütze und einen Zug leichte Flab begeben, damit diese sofort zur Stelle ist, wenn weitere, schwer zu bekämpfende Widerstandsnester zu überwinden sind. Gerade die leichte Flab kann hierbei infolge ihrer schnellen Feuerbereitschaft, ihrer grossen Feuergeschwindigkeit und der Verwendung von Sprengmunition sehr viel zur baldigen Zermürbung eines Gegners beitragen. Im vergangenen Krieg wurde sehr oft bei festgefahrenen Angriffen die leichte Flab selbst vor die Infanterie gezogen, da sie schon in den ersten Kampftagen ihre Unentbehrlichkeit für solche Aufgaben unter Beweis gestellt hatte.

Nach Erreichen eines bestimmten Angriffszieles kann man, wenn nur unwesentliche Luftangriffe zu erwarten sind, wieder einige Geschütze in vorderster Linie einsetzen, um dadurch der Infanterie das Rückgrat zu stärken. Oft ist nämlich die schwere Flab die einzige Waffe, mit der die Vernichtung der schwersten Feindpanzer möglich ist.

Der psychologische Vorteil der Anwesenheit einiger schwerer Waffen ist nicht zu unterschätzen; sie geben dem Soldaten das notwendige Gefühl der Sicherheit gegenüber den immer zu erwartenden feindlichen Gegenangriffen. Deshalb ist es ausnahmsweise auch vertretbar, wenn z. B. eine schwere Flab-Batterie für besondere Kampfaufträge auf kurze Zeit zwei Geschütze an das Infanterieregiment abgibt und die beiden übrigen an das benachbarte Bataillon. Der Batteriekommandant sieht das zwar nicht gern, denn die «ausgeliehenen» Geschütze entgleiten ihm leicht. Man erkennt aber auch daraus, welche Bedeutung sogar die Geschützführer bei derartigen Einzelaufgaben haben. Es sei jedoch noch einmal betont, dass diese Aufteilung der Flabverbände nur dann gerechtfertigt werden kann, wenn die feindliche Luftwaffenwirkung unbedeutend ist, dagegen die Erdtruppe in jeder Beziehung unterstützt werden muss. Grundsätzlich müssen alle Geschütze, die in vorderster Linie eingesetzt werden, Panzerschutzschilder haben, sonst erleiden die Bedienungsmannschaften zu hohe Verluste.

Es muss berücksichtigt werden, dass im Erdkampf die *Munition* der Flab infolge der hohen Feuergeschwindigkeit und wegen der Schiessfreudigkeit der Geschützbedienungen sehr *schnell verbraucht* wird. Es darf also nur auf unbedingt wichtige Ziele geschossen werden. Eine andere Kriegserfahrung ist das sehr schnelle Heiss-Schiessen der leichten Flab-Rohre. Das kann, wenn nicht ständig darauf geachtet wird, unerwartet rasch zu langwierigen Hemmungen führen, die sich in Krisenlagen sehr nachteilig auswirken.

In der Verteidigung dürfen Flabwaffen keinesfalls in vorderer Linie stehen, da sie sonst zu schnell durch die feindliche Artillerie zerschlagen werden. Sie stehen grundsätzlich so, wie es im Kapitel «Verteidigung» erläutert wurde. Selbstverständlich greifen sie stets in den Erdkampf ein, wenn der Gegner schnell und unerwartet durchgebrochen ist. Ist noch genügend Zeit zum Stellungswechsel in einen rückwärtigen Raum vorhanden, so kann dieser oft zweckmässiger sein; das Gleiche gilt für die Rückzugskämpfe. Das Absetzen der schweren Flabbatterien vom vordringenden Gegner muss spätestens

dann erfolgen, wenn dieser auf ca. 1500 m Entfernung herangekommen ist. Die leichten Flabwaffen auf Selbstfahrlafette können, wenn der Gegner nur von wenigen Panzern unterstützt wird, das Feuer fortsetzen, bis sich der Feind auf wenige hundert Meter genähert hat. Diese Zahlen sind nur grobe Anhaltswerte; sie ändern sich dem Gelände und der Augenblickslage entsprechend. Jedenfalls gehört grosse Erfahrung und klarer Blick dazu, um den richtigen Augenblick für das Absetzen erkennen zu können.

Damit die Flab von Angehörigen der anderen Waffengattungen richtig beurteilt wird, sei hier besonders darauf hingewiesen, dass sie in *erster Linie Luftziele zu bekämpfen* hat. Dafür ist sie bestimmt und mit dem teuren Gerät ausgerüstet. Gerade bei einem starken Luftgegner muss alles getan werden, dass die Flab durch gewandte Führung erhalten bleibt und ihre Hauptaufgabe durchführen kann. Wird sie aber infolge unverantwortlicher Befehle der höheren Führung gezwungen, sich für das Heer im Erdkampf aufzuopfern, wie es seit 1943 bei der deutschen Wehrmacht sehr oft vorgekommen ist, so fehlt nachher die unerlässliche Luftverteidigung. Die eben erwähnten Misstände haben im Jahre 1944 in der deutschen Wehrmacht so weit geführt, dass der Chef des Generalstabes, Generaloberst Guderian, seinen eigenen Dienststellen den schriftlichen Befehl geben musste, die Flab nicht mehr so unkameradschaftlich zu behandeln und ihr keine unlösbaren Kampfaufträge zu geben, die nur den Verlust des teuren Gerätes zur Folge haben.

Natürlich müssen, wenn es die Lage erfordert, ohne Bedenken alle verfügbaren Waffen zur Abwehr des Gegners, besonders der Feindpanzer, eingesetzt werden. Dann handelt es sich aber auch um aussergewöhnlich schwere Kämpfe. In diesen kann die Flab nur dann bestehen, wenn sie im Erdkampf ausgebildet ist. In solchen Lagen kann die Flab schlachtentscheidend wirken. Ein typisches Beispiel hierfür bildete die deutsche Weichsel-Verteidigung im Sommer 1944 nach dem grossen, 600 km langen Rückzug. Da vorauszusehen war, dass keine kampfkraftige Truppe mehr das grosse natürliche Geländehindernis erreichen würde, wurde auf höheren Befehl die Flab aus den zurückgehenden Kolonnen herausgezogen und unmittelbar am westlichen Weichselufer in schnell ausgebauten Erdstellungen eingesetzt. Sie hat dann ohne eigene Artillerie und mit nur unbedeutender Unterstützung einiger schnell herangeholter Ersatz-Infanteriekompagnien längere Zeit das Ufer gegen die russischen Angriffe zur Gewinnung von Brückenköpfen behauptet, bis allmählich reguläre

Heeresseinheiten eintrafen. Die Russen fürchteten bei ihren Infanterieangriffen die deutschen leichten Flabwaffen, die der Soldat «Fleischhackmaschine» getauft hatte, sehr.

Ausbildung im Fronteinsatz

Ueber die grundsätzliche Ausbildung der Flab ist so viel geschrieben worden, dass es sich nicht lohnt, weitere Worte darüber zu verlieren. Einer grösseren praktischen Erfahrung bedarf es jedoch, den Ausbildungsstand an der Front nicht nur zu erhalten, sondern möglichst noch zu fördern. Bekanntlich leidet die Feuerdisziplin und die Genauigkeit des Arbeitens der Bedienungsmannschaften recht bald bei reger feindlicher Fliegertätigkeit. Das häufige Schiessen und die Feststellung, dass man doch nicht jedesmal Flugzeuge abschiess, verleitet die Mannschaften oft zu unsauberem Arbeiten am Gerät. Dieser Tendenz muss durch tägliche Ausbildung am Feuerleitgerät und am Geschütz energisch begegnet werden.

Das gegenwärtig noch gebräuchliche Flabmaterial hat sich während des Krieges rein technisch als Präzisionswaffe bewährt. Sonst wäre es ja nicht möglich gewesen, schon mit den ersten Schüssen der schweren Flab einzelne Aufklärer abzuschliessen, was wiederholt vorgekommen ist. Dass es zahlenmässig in bezug auf die in kürzester Zeit zu verschiessende Munitionsmenge nicht mehr ausreichte, darf kein Anlass sein, die bisherigen Mittel stiefmütterlich zu behandeln.

Bei Grosskampftagen ist es sehr förderlich, wenn der Abteilungskommandant während der Gefechtstätigkeit die einzelnen Bedienungen der Feuerleitgeräte und Geschütze ab und zu selbst genau beobachtet und fehlerhaftes Arbeiten sofort scharf bemängelt. Auch ohne kompliziertes Aufnahme- und Auswerteverfahren der Friedensausbildung lässt sich an der Front durch gleichmässiges Ueben (ca. 1 bis 2 Stunden pro Tag) und durch genaue Kontrolle der einzelnen Handgriffe schon nach kurzer Zeit ein merklich besserer Ausbildungsstand erreichen. Zu diesem Schiesssexerzieren gehört auch das Drillen des beschriebenen «Nahfeuers», sowie der Panzer- und Infanterieabwehr.

Die Entfernungsmessleute sind durch Stand-Messreihen zu schulen. Bei Verwendung von Telemetern mit Höhenmessung können mit grossem Nutzen Vergleiche zwischen den drei Batterien angestellt werden, wenn ein und derselbe Feindverband angemessen wird.

Durch solche und andere Hilfsmittel lässt sich schnell feststellen, ob die wichtigsten Spezialisten der Abteilung etwas können oder nicht.

Da über die Wichtigkeit des Flugzeugerkennungsdienstes sehr viel debattiert wurde, sei an dieser Stelle erwähnt, dass an der Front die besten Möglichkeiten zur Schulung dieses Ausbildungszweiges vorhanden sind, und dass die Erkennung im allgemeinen wenig Schwierigkeiten bereitet. Besonders wenn genügend Klapptafeln mit vergleichenden Abbildungen der Feindflugzeuge vorhanden sind (bei jedem Geschütz mindestens eine), lernt es sich erfahrungsgemäss bereits nach wenigen Tagen aus der praktischen Anschauung, welche Formen die Feindflugzeuge haben. Auch aus dem Verhalten der Flugzeuge kann man leicht schliessen, ob es ein eigenes ist oder nicht. Wichtig ist, dass die eigene Luftwaffe im diesseitigen Frontbereich keine Tiefflüge durchführt, denn diese müssen innert Sekunden schnelle bekämpft werden, so dass keine Zeit mehr vorhanden ist, zu raten, ob es sich um ein eigenes oder feindliches Flugzeug handelt.

Zukunftsbetrachtungen

Es hat sich bereits in den letzten Kriegsjahren gezeigt, dass die bisherigen Flabwaffen nicht mehr annähernd ausreichen, um die massierten Luftangriffe abwehren zu können. Man entwickelte darum bald nach dieser Erkenntnis in allen grösseren Staaten die *Raketenflab*. Sie ist jedoch an der Front nicht mehr zum Einsatz gelangt.

Es lässt sich heute noch nicht sicher angeben, ob sich das «Schrotschuss»-Prinzip, nämlich der Verschuss einer grossen Anzahl kleinerer Raketen zu fast gleicher Zeit durchsetzen wird, oder die grössere Rakete, die ferngesteuert an das Ziel geführt wird. Sehr erfolgversprechend wird auch eine Kombination beider Arten sein; in diesem Fall dient die Grossrakete als «Zwischenträger», aus deren Spitze kurz vor dem Ziel eine ausreichende Anzahl kleiner Raketen «schrotschussartig» in den feindlichen Bomberverband geschossen werden.

Es ist wahrscheinlich, dass für den unmittelbaren Fronteinsatz, besonders gegen Tiefflieger, hauptsächlich Flabraketen-Werfer mit mindestens 25 Abschussrahmen in Frage kommen werden. Im rückwärtigen Frontgebiet werden sich auch Spezialverbände bewähren, die die Gross-Flabrakete verschossen; infolge ihres grossen Auf-

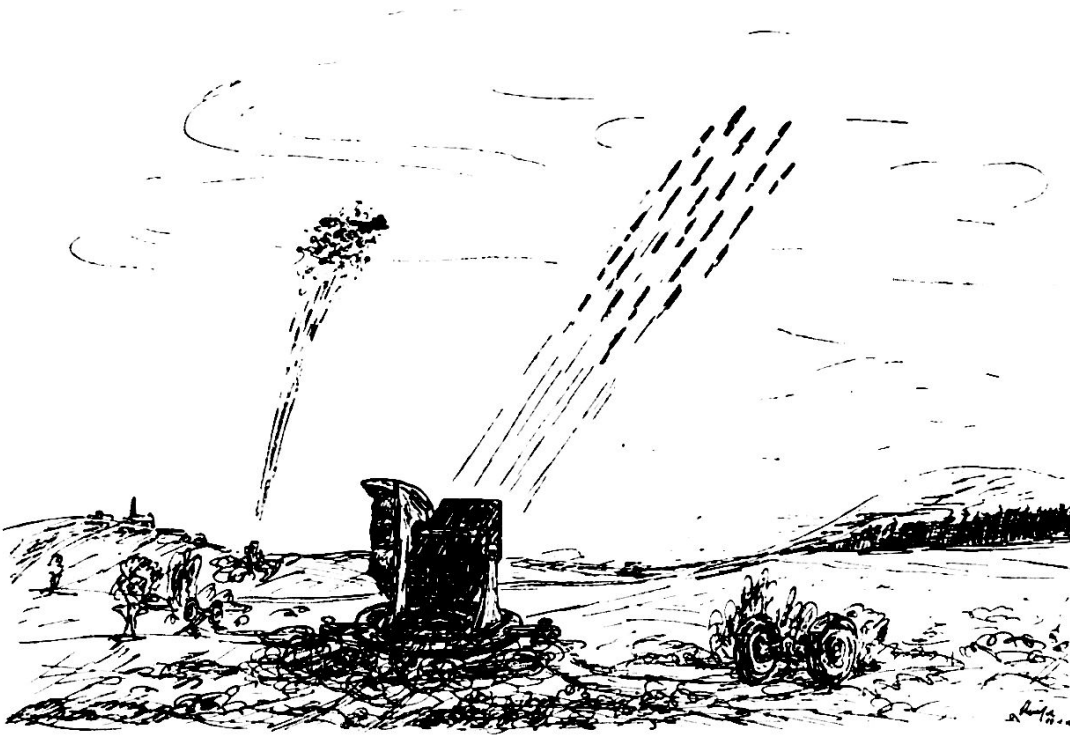


Abbildung 10. Mittelschwerer Flab-Raketenwerfer beim Feuern.

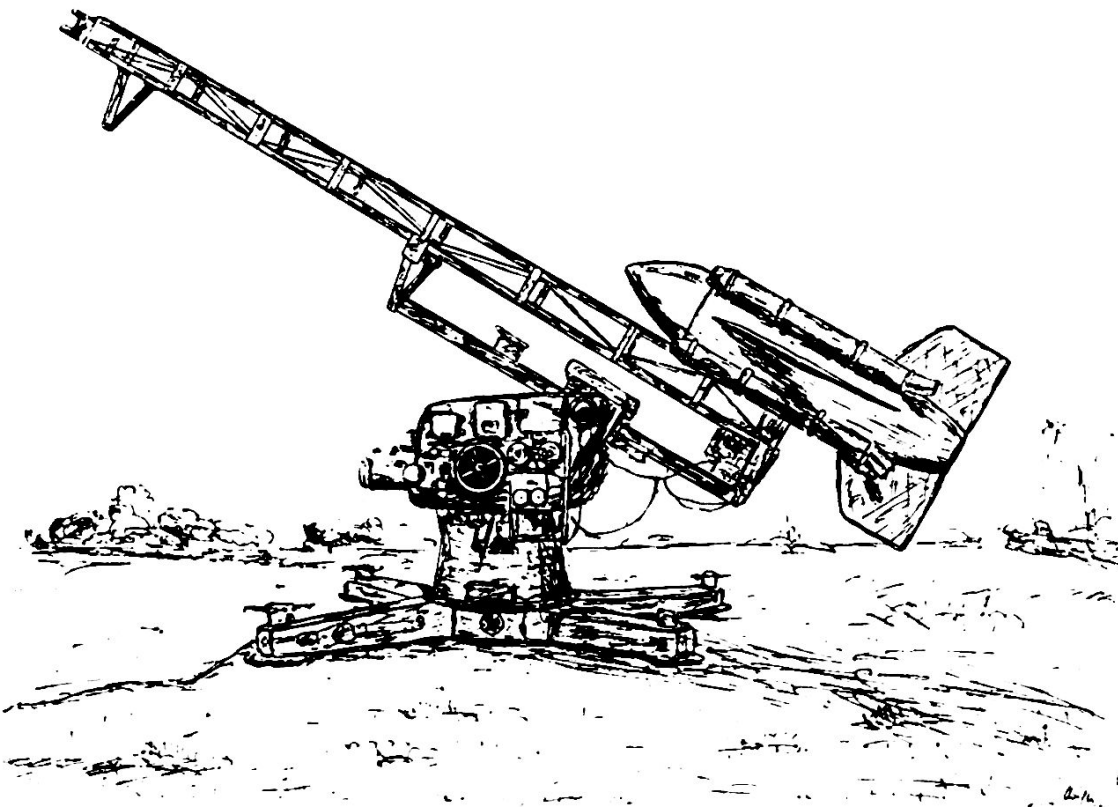


Abbildung 11. Deutsche schwere ferngesteuerte Flab-Rakete «Enzian». Die Abschuss-Schienen sind auf einer 8,8 cm Flab-Lafette aufmontiert. Der «Enzian» hat vier Pulver-Starthilfen (zwei sind auf dem Bild sichtbar), die nach ihrer kurzen Antriebsperiode von der Hauptrakete abgeworfen werden. Abschussgewicht des «Enzian»: 1800 kg; Länge 3,75 m; v/max ca. 280 m/sec.; Wirkungsreichweite (Schrägentfernung) ca. 26 km; Nutzlast ca. 350 kg.

wandes an empfindlichen Geräten werden sie nicht den hohen Anforderungen der vorderen Linie ausgesetzt werden können.

Jedenfalls wird sich die Taktik sicher ändern, da durch eine Ausrüstung mit Raketenflab das gegenwärtige Missverhältnis Fliegerflab annähernd ausgeglichen sein wird. Die Batterien werden wieder auseinanderrücken, da jede einzelne eine erheblich grössere Feuerkraft besitzt als bisher eine geschlossene Abteilung. Das geringere Gewicht der Raketen-Werfer wird eine Montage auch der weitreichenden Flab auf Motorfahrzeuge ermöglichen, so dass eine grössere Beweglichkeit, deren die Flab sehr bedarf, erreicht werden kann. Diese Tatsache wird an die Batterie- und Abteilungskommandanten erhöhte Anforderungen stellen, denn der Gegner des Flabkanoniers ist der schnellste im Kampfraum. Der für deren Abwehr Verantwortliche muss sich also ebenfalls gewandt der Augenblickslage anpassen können. Mit den neuen Geräten wird nicht nur die erhöhte Geschwindigkeit in der Feuereröffnung bei einem Feindangriff eine bedeutende Rolle spielen, sondern auch eine schnell entschlossene und rasch durchgeführte Verschiebung von Flabkräften in die bedrohten Räume.

Weiterhin werden *Annäherungszünder* und *Radargeräte*, wie überhaupt die moderne Hochfrequenztechnik der Flab wesentliche Verbesserungen zur Verfügung stellen, die auch den Frontverbänden eine *Fliegerabwehr in der Nacht* ermöglichen werden, was im vergangenen Krieg in den seltensten Fällen geschah. Gerade die Fortsetzung auch des Luftkrieges in der Nacht (bisher konnte die Flab im Operationsgebiet nachts ausruhen wie die übrigen Truppenteile) wird diese Waffengattung vor einige wesentlich neue Aufgaben stellen. Das gilt auch für die Panzerabwehr durch die Flab, da es mit den modernen Infrarot-Erkennungsgeräten möglich ist, bei guter Wetterlage die «Nacht zum Tage zu machen».

Schliesslich ist es denkbar, dass Kurzzeitsperren usw., die auch auf dem Raketenprinzip beruhen, für die Abwehr von Tieffliegern im Frontgebiet eine Rolle spielen werden. Das Gebirge mit den oft engeren Tälern erscheint für den Einsatz solch schnell wirkender, aber nur örtlich begrenzter Geräte sehr geeignet.

Ein Schema für die neu entstehenden Einsatzmöglichkeiten lässt sich heute natürlich nicht festlegen, da man noch nicht weiss, wie die endgültige Leistungsfähigkeit der Zukunftswaffen, sowie deren besondere taktischen Eigenschaften sein werden. Doch ist es angebracht, sich mit diesen Gedankengängen vertraut zu machen, damit beim

Erscheinen der neuen Geräte schon Vorarbeit geleistet ist. Da aber eine derartig einschneidende Umbewaffnung nicht sofort eintreten kann, werden in näherer Zukunft die bisher üblichen Geschütze in Verwendung bleiben. Es ist ratsam, die langjährigen Flaberfahrungen der kriegführenden Staaten kritisch zu prüfen und zu verwerten, da die Flab, wie sich gezeigt hat, kein fünftes Rad am Wagen ist, sondern oft eine entscheidende Waffe auf dem Schlachtfeld.

Bewertung von Nachrichten

Von Oberst *D. Perret*

Auf welcher Stufe der Militärhierarchie er sich befinden mag, es bleibt eine *Hauptaufgabe des Nachrichtenoffiziers*, alle Nachrichten, die er erhält, richtig und rasch zu beurteilen.

Von einer richtigen Bewertung der Nachrichten hängt schliesslich ab, *wie*

- der nächste Nachrichten-Beschaffungsplan aufgestellt wird,
- die Nachrichten-Beschaffungsmittel und die Uebermittlungsmittel eingesetzt werden,
- die Verteilung der Nachrichten an alle Interessenten erfolgen soll,
- die Lage durch den Nof. jederzeit zuhanden seines Kdt. beurteilt wird, und
- schliesslich wie die Truppe eingesetzt wird.

Zweck dieser Arbeit ist es, eine Methode darzulegen, nach welcher der Truppen-Nachrichtenoffizier die Nachrichten zweckmässig beurteilen kann. Diese Methode soll seine schwierige Aufgabe erleichtern. Sie stützt sich auf Erfahrungen, die in vielen Uebungen der Kurse für Nof. und Adj. der letzten Jahre gesammelt wurden. Ein erster Teil soll die Grundsätze, der zweite Teil einen konkreten Fall behandeln.